

Liebe zur Musik oder falsche Einschätzung?

Autor(en): **Greder, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gymnaestrada 87:

Liebe zur Musik oder falsche Einschätzung?

Fred Greder

Beauftragter für Bewegungsbegleitung an der ETS Magglingen
und an der Universität Basel (TLK)

Vor fünf Jahren, nach der letzten Gymnaestrada in Zürich 1982, schrieb ich aus grosser Enttäuschung über die respektlose Wahl von Musikstücken zur Bewegungsunterstützung einen Bericht, der sehr kritisch wirkte. Viele positive, also unterstützende Post kam ins Haus, aber auch scheinbar angegriffene Verantwortliche schrieben mir und gaben ihre Meinungen kund. Ich war nun an der Gymnaestrada 1987 in Herning wieder dabei, in gleicher Funktion, nämlich als Mitarbeiter des Verantwortlichen für die Vorführungen der ETS Magglingen. Mir schien, als ob eine grosse Wende stattgefunden habe. Die Auswahl der Musikstücke war in sehr vielen Fällen ausgezeichnet. Die Musik wirkte angepasst, abgestimmt, und das Zuschauen und Zuhören wurde zu einem wirklichen Ganzheitserlebnis.

Kritisches zu Unkritischem

Ich wage trotzdem wieder etwas kritisch zu sein, weil mir scheint, dass sich immer noch allzu viele die Auslese von Musik zu einfach oder zu billig machen. Entweder

scheut man den Zeitaufwand oder es fehlt an grundlegenden elementaren Kenntnissen.

Die Musik kann eigentlich nur drei Funktionen übernehmen:

- Die Musik unterstützt, hilft dem Bewegungsfluss, animiert und motiviert dadurch, setzt Akzente, schlicht, man arbeitet auf und mit der vorhandenen Musik.
- Die Musik übernimmt die gleiche Funktion, jedoch wählen wir nicht vorhandene Musik. Wir begleiten selber mit Klanggestik, rhythmischen oder melodischen Instrumenten und versuchen so, vorhandene Bewegungsabläufe möglichst wirkungsvoll zu unterstützen.
- Die Musik übernimmt eine untermalende Funktion. Sie verdeutlicht den Bewegungscharakter, sie hilft gestalten und ausdrücken; Situationen werden verständlicher (zum Beispiel Filmmusik, Zirkusmusik).

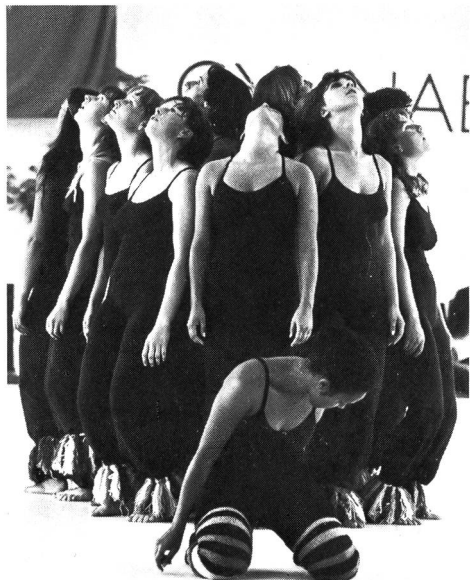


Folgende Schwachpunkte sind mir nun in Herning aufgefallen.

- Viele Gruppen arbeiten heute mit afro-amerikanischen Rhythmen. Es scheint heute Mode zu sein, sich zu polyrhythmischen Gefügen zu bewegen. Die Rhythmen sind immer sehr gekonnt geschlagen, die Bewegungen leider öfters sehr oberflächlich. Für mich: Irritation, Show, billige Demonstration für das unkritische Publikum. Der Rhythmus motiviert, man bewegt sich einfach.

Das Motto:

- Vorwissen ist nicht nötig (Rhythmus und formale Strukturen)
- Lernen darf kein Gebäude sein, das auf einem Fundament errichtet worden ist (Bewegungsqualität)
- Zutritt zu jeder Zeit für alle, ohne dass jemand dadurch benachteiligt wäre (Quantität vor Qualität).



Dabei dienten die Rhythmen der Bambus- und Felltrommeln nie zur Unterhaltung, sondern sie waren stets die Begleitung zu einer Tätigkeit. Beim Rudern, beim Backen, zum Tanzen wurde Musik gemacht, d.h. getrommelt, dazu geklatscht, vielleicht sang man auch ein paar Töne dazu (Fünfterleiter) und untermalte das Ganze mit schrillen Schreien. Jede Zeremonie, jeder Zauber, Geburt, Tod – alles wurde mit Musik untermalt. Das Raffinierte daran war der Rhythmus, der Takt war oft polyrhythmisch, d.h. es wurden verschiedene Takte geschlagen in einer Weise, dass doch der Gesamteindruck eines einheitlichen Taktes entstand. In dieser Musik äusserte sich der ganze körperliche, seelische und geistige Mensch in einer harmonischen Einheit.

- Zuviele Gruppen wählen auf billige Art und Weise abgeänderte Kompositionen. Es ist doch verheerend, eine g-Moll-Sinfonie von W.A. Mozart mit einem störenden, durchschlagenden Off-Beat-Rhythmus anhören zu müssen. Oder – ich traute meinen Ohren nicht mehr, als ich die Peer-Gynt-Suite Nr. 2 (Arabischer Tanz und Heimkehr) auf einem Synthesizer, begleitet von einem hämmernden Hard-Pop-Rhythmus spielen hörte. So könnte ich meinen Katalog noch beliebig fortsetzen. Auch das Gegenteil passiert immer wieder. Man wählt zu schwere Kompositionen, setzt es doch riesige Kenntnisse voraus, wenn man ein Stück analysieren will, um eben dann mit und auf diese Musik zu arbeiten.
- Viel Mühe machten mir auch alle Grossvorführungen. Es ist doch selbstverständlich, dass die Musik nur noch die Funktion des Backgrounds übernimmt, es sei denn, die Gruppen arbeiten mehrheitlich tänzerisch. Die Musik kann kaum Akzente für alle übernehmen. Kleine und grosse Leute schwingen nicht im gleichen Tempo.



Japan an der Gymnaestrada 1982 in Zürich.

Springen und Hüpfen sind auch an die Körpergrösse gebunden. Es fehlt dann an Bewegungsfluss und Dynamik. Die Bewegungsabläufe wirken wie abgebrochen. Kurz, man hört die gleiche Musik, jedoch die Bewegungen passen nur scheinbar zusammen.

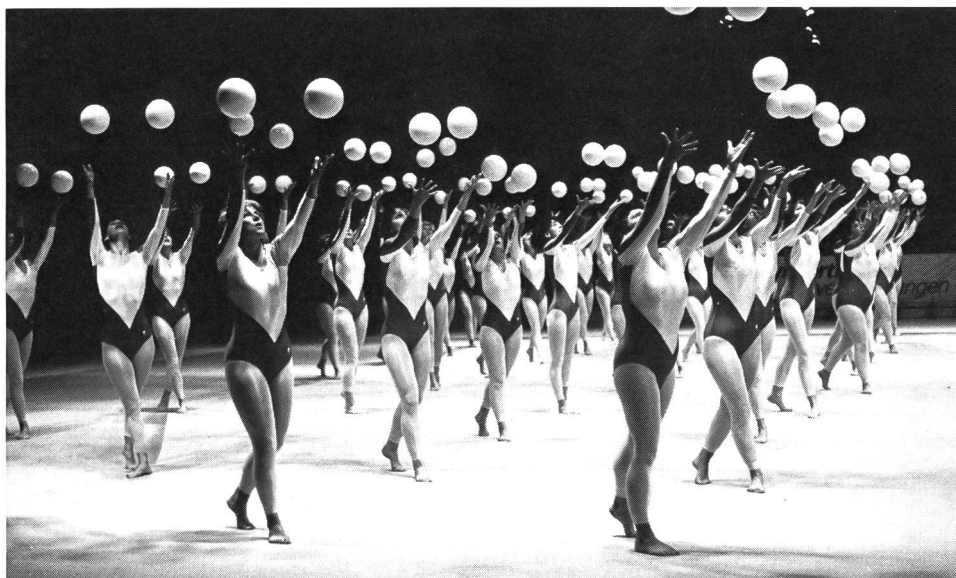
Gut abgestimmte Musik heisst auch veränderbare Musik

Wie schön war es doch, den 6 Japanern zuzuschauen, die sich zu einer Musik bewegten, dass es schien, sie wären – aufgelöst zwar – eine Person. Ich hatte Gelegenheit, mit dem Trainer zu sprechen. Er versicherte mir, dass die wichtigsten Kriterien für ihn eine gute abgestimmte Musik und die gleichen Körpergrössen gewesen seien. Wobei er noch hinzufügte, und damit wäre ich auch beim letzten Kritikpunkt, dass die Musik während der Probenarbeit immer wieder veränderbar sein muss.

Ich glaube, etliche Gruppen sind sich nicht im klaren, dass sich während einer Schulungsphase (Probenarbeit) die Bewegungen verändern. Man wählt eine Musik, probt zu dieser Musik, und auf einmal spürt man, dass der Bewegungsrhythmus und der Bewegungsfluss sich agogisch verändert haben. Die Musik ist aber gegeben, also muss man die Bewegungen anpassen. Man muss sich eben bewusst werden, dass innerhalb des Lernprozesses eines Bewegungsablaufes sowohl die Figurzeit wie die rhythmische Akzentuierung variierten. Somit kämen eigentlich nur Begleitmusiken in Frage, die fortwährend persönlich verändert und angepasst werden können. Logische Folgerung wäre daher: Die medienvermittelte Musik kann erst eingesetzt werden, wenn die Grobform einer Bewegung erarbeitet und erlebt worden ist. Der ganze Musikkonsum im Zusammenhang Musik und Bewegung birgt daher nach meinem Dafürhalten gewisse Gefahren in sich. Eine vorgegebene Musik von Platten oder Kassetten berücksichtigt nie den methodischen Aufbauprozess der Bewegung. Geht man davon aus, dass die Gymnaestrada nicht in erster Linie für Profis gedacht ist, so würde dies meine Feststellungen noch unterstützen. Die sich daraus ergebende Problematik müsste vielleicht einmal in einem breiteren Zusammenhang zum Thema Musik und Bewegung diskutiert werden.

Ich muss aber zum Schluss doch erwähnen, dass der Musikeinsatz in Herning, in allen gezeigten Formen sehr positiv war. Es sind noch einige Lücken zu füllen, doch es verspricht sich Gutes für die Zukunft.

Es war meine Absicht, durch ein kritisches Fenster zu schauen, hoffe aber, dass ich dazu beitragen kann, Musik auch in Zukunft verantwortungsvoll und der Sache dienend auszuwählen und einzusetzen. ■



Die Schweizer Turnerinnen an der Gymnaestrada 1987.